

Beilage zu Nr. 128 des Czuzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 16. August 1902.

Unterhaltender Teil.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von E. Eiben.

Ich erforchte die Richtung, von wo der frische Luftzug kam. Er wehte schräg auf mein Haupt herab. Ich kletterte den Schutthaufen hinan, der vor mir lag und je höher ich kam, desto schärfer wurde der Luftzug.

Ich tastete mit den Händen umher; griff ich etwas rückwärts, so fühlte ich das Gewölbe des Ganges, fühlte ich vor mir, griff ich an die Wurzeln eines Baumes. Diese Entdeckung freute mich, ich befand mich also wahrscheinlich unter dem Walde, über dem Gange standen Bäume. Ich schob mich weiter empor, atmete den Duft frischer Erde ein, streckte die Hände aus und entdeckte ein unregelmäßig rundes Loch über meinem Haupte. Die Ränder waren von Holz und als ich nähere Untersuchungen anstellte, gewahrte ich, daß von diesem Holze nach allen Richtungen starke Wurzeln ausliefen. Es befand sich also über mir ein hohler Baum. Mein Herz jubelte auf. Ich durfte hoffen, aus düsterer Nacht an das heitere Licht des Tages geboren zu werden. Ich stieg, soweit ich konnte, auf den Schutthaufen empor, zwängte meinen Oberkörper durch die Oeffnung, zog mich allmählich höher in den hohlen Stamm, indem ich die Ellbogen mit aller Macht gegen die Seiten des selben stemmte. Die Seiten waren weich, angefault, deshalb konnten sich meine Ellbogen in die weiche Masse eindrücken und so einen gewissen Halt gewinnen.

Wenige Minuten dauerte es nur, bis ich aufrecht in dem hohlen Stamm stand. Meine Füße fanden einen Halt auf den knorrigen Wurzeln. So verharrte ich einige Augenblicke, um neue Kräfte zu sammeln.

Der hohle Stamm war verschiedentlich an den Stellen, wo Aeste geessen hatten, durchlöchert, durch diese Löcher pfliff der Wind. Dies erklärte auch, daß von da aus kein Licht in den düsteren Gang hatte dringen können. Ich blickte durch diese Löcher und erkannte die Bäume, welche ringsum standen. Ich befand mich im Parke des Schlosses und der Baum, worin ich mich befand, konnte kein anderer als die Königsleiche sein.

Ich hatte schon früher gewußt, daß dieser Baum hohl war, daß ich aber durch dessen Stamm meine Freiheit wiedergewinnen sollte, das hatte ich nicht geahnt. Ich blickte empor. Ueber mir war alles finster. Sollte der Stamm nur unten hohl, oben das Holz noch kernig sein? —

In diesem Falle war mir der Ausgang versperrt, dann mußte ich versuchen, auf andere Art und Weise mich aus meinem engen Gefängnisse zu befreien.

Ich versuchte es, die Astlöcher zu erweitern, aber ich war so fest eingeklemmt in dem Stamme, daß es mir nicht möglich war, von meinem Werkzeug, das ich mitgenommen hatte, Gebrauch zu machen.

Ich überlegte, ob ich wieder in den Gang zurückkehren sollte oder nicht, als plötzlich ein seltsamer, mein tiefstes Inneres schauernd durchhallender Gesang über meinem Haupte erscholl. Ich konnte die einzelnen Worte nicht unterscheiden.

Dumpf, wie Sturmgebräus, das aus der Ferne und aus der Nähe, aus allen Richtungen gleichzeitig heranzuschweben scheint und den Laufschrei in ein Meer der wunderbarsten Melodien einhüllt, umhüllte es mich.

Was hatte das zu bedeuten? Einen solchen Gesang, so geister- und märchenhaft, hatte ich noch nie gehört. Es schien nicht die Stimme eines Menschen zu sein. Willkürlich reichten sich die Töne aneinander, sanft und klagend, wieder wild gell anschwellend.

Dieser Gesang hätte einen Menschen wahnfinnig machen können!

War es mein Todeslied, das auf eine so räthselhafte Art und Weise mich umschwebte? Ich lauschte und lauschte. Das Mark schien mir in den Knochen zu gefrieren, ein so eigenes Gefühl beschlich mich.

Plötzlich verstummte der Gesang und grelles Auslachen erscholl über meinem Haupte.

Erschrocken blickte ich empor. Wunderbar! Die Nacht über mir war gewichen, eine Oeffnung entstanden und was das Wunderbarste war, durch diese Oeffnung sah ein von struppigen schwarzen Haaren umwalltes Gesicht zu mir herab und lachte, daß es mir vorkam, als würde der Stamm von diesem gräßlichen Lachen erschüttert.

Mit entsetzten Blicken starrte ich empor, schrie unwillkürlich auf: „Wer da?“

Keine Antwort. Aber das Gesicht verschwand. Ich verharrte einige Minuten regungslos. Dann begann ich weiter emporzusteigen, indem ich mit meinen Füßen in den Astlöchern einen Halt suchte und fand.

Nach mühevoller Anstrengung erhob sich mein Haupt aus der Oeffnung. Mein erster Blick fiel auf eine redenhafte Gestalt, welche auf einem Aste saß, mit der einen Hand einen anderen umklammerte und sich mit wildem Frohlocken schaukelte, als würde sie vom Sturme geschüttelt.

Es war ein Mann, ein Riese fast, mit zerrißenen Kleidern, rindslederne Stiefel an den Füßen. Das Hemd war offen und ließ eine breite, hochgewölbte braune Brust sehen.

Wie gebannt blickte ich ihn an. Er stieß unartikulirte Laute hervor und diese Laute schwoilen zu einer wunderbaren, halb frohlockend, bald sanft klagend klingenden Melodie an. Und dabei schaukelte er sich, ließ sich hin und her, auf und ab wiegen.

Er hatte vorhin jedenfalls auf der Oeffnung des hohlen Stammes geessen und gesungen. Das erklärte mir, warum kein Licht in den finsternen Gang hatte fallen können.

Ich zweifelte an der Wirklichkeit dessen, was ich sah. Das, was ich in der letzten Zeit erlebt hatte, was ich jetzt sah und hörte, es war ja fast unglaublich, war zu wunderbar, als daß ich es in meiner Aufregung, noch unter dem Einfluß der verschiedenartigsten Gemüthserschütterungen stehend, für mehr als einen Traum hätte halten können.

Der Mann frohlockte und klagte in eigentümlicher Weise und dazwischen sangen und jubilierten die Vögelin — es war ein seltsamer Gegenjaß.

Plötzlich wandte der Mann sein Antlitz zur Seite. Er erblickte mich. Seine feurigen Blicke tauchten tief in meine Augen, ich glaubte, das Feuer dieser Blicke in meinem Herzen brennen zu fühlen.

Hatte ich etwas von ihm zu befürchten? Schon wollte ich mich in den hohlen Baum zurückziehen, um der Wut des wilden Menschen nicht preisgegeben zu sein, als etwas Unerwartetes geschah. Der Unheimliche schwang sich plötzlich mit einem gewaltigen Sprunge von dem Aste und ließ den Entsetzensschrei hören: „Der Teufel, der Teufel steigt aus der Hölle! Der Teufel! Rette dich, wer kann! Der Teufel!“ Unter diesem Schreien verschwand er in voller Flucht unter den Bäumen.

Kurt schwieg, wischte sich die Stirn, auf welche ihm der Schweiß getreten war, so sehr hatte ihn das Sprechen erregt.

„Das war Tad, der wilde Tad!“ rief Marie aus.

„Kein Anderer,“ erwiderte Kurt. „Ich er-rate jetzt, wie er in die Gefängniszelle, welche ich verlassen hatte, kam. Er drang durch die hohle Eiche in den Gang, um mich zu suchen, den er für den Teufel hielt, öffnete die eiserne Klappe, welche sich wieder von selbst, durch Federkraft getrieben, schloß, nachdem er die Zelle betreten hatte und konnte nicht mehr zurück.“

„Ja — so muß es sich verhalten!“ stimmte sie bei. „Ander's kann es nicht sein.“

Ich wagte mich erst nicht aus meinem Versteck hervor. Ich spähte durch ein Astloch und lauschte auf jedes Geräusch mit angehaltenem Atem, mit geschärften Ohren.

Aber es blieb alles still. Nur die Bäume rauschten und die Vögel sangen, aber von einem Menschen entdeckte mein Auge keine Spur.

Ich kletterte wieder empor. Mein Kopf tauchte aus der Oeffnung auf. Nichts als das Flüstern des Waldes und der Vogelgesang unterbrachen die Stille.

Heiterer Frieden schien über die Natur ausgegossen zu sein mit dem Golde der herrlich am Himmel strahlenden Sonne.

Wie gern hatte ich früher, wenn ich durch den Park streifte, mich im Moose in dem Schatten dieser Königsleiche gelagert und träumerisch emporgeblickt zu dem säuselnden Blätterdach über mir. Alte Sagen, alte Märchen zogen dann an meiner Seele vorüber und wiegten mich ein in einen schwärmerischen Nausch. Die goldenen Träumen der Poesie wurden vor den Augen meines Geistes lebendig und ideale Gestalten traten mir lebenswahr entgegen.

Wie so ganz anders jetzt! Ich war geächtet, zum Tode verurteilt, ein Flüchtling, der vor der kommenden Minute zittern mußte, konnte sie ihn doch wieder um die kaum gewonnene Freiheit bringen!

Tränen neigten meine Augen bei der Erinnerung an das verschwundene Glück, bei dem Gedanken an mein jetziges namenlos trauriges Schicksal!

Doch ich durfte mich nicht lange müßigen Träumereien überlassen, ich mußte meine Person in Sicherheit bringen, diesen Ort verlassen, mir einen Schlupfwinkel im Park suchen!

Ich gedachte mich dort so lange zu verstecken, bis die Nacht hereingebrochen sei, dann wollte ich in ihrem Schutze zu Dir fliehen, liebe Marie, Dich ansehen, mich irgendwo zu verbergen, mir einen Anzug und Geld zu verschaffen, um in's Ausland fliehen zu können.“

Ich stieg aus dem hohlen Stamm und umklammerte einen der Aeste mit beiden Händen. Der Ast bog sich unter meiner Last, meine Fußspitzen berührten den moosigen Boden. Ich ließ den Ast los, er schnellte empor und ich befand mich auf ebener Erde.

Ohne zu rasten, schlüpfte ich in das Dickicht. Dort setzte ich mich auf den Boden nieder. Schlehdornsträucher, die süßig im Schatten der alten Eichen wucherten, verbargen mich vollständig.

Vermischtes.

Wichtig für Feuerwehrmänner! Die Zeitung für Feuerlöschwesen, welche in München erscheint, schreibt: „Auf der Fahrt zur Brandstätte soll das Aufsteigen auf Geräte oder das Abspringen von denselben unterbleiben, weil bei allenfalls durch Verletzung dieses Gebotes entstehenden Unglücksfällen die Landesunterstützungskasse keine Entschädigung gewährt. Meistens werden durch solches Auf- und Abspringen sehr schlimme Folgen hervorgerufen, wie Arm- und Beinbrüche, und noch andere Körperbeschädigungen, so daß die betr. Feuerwehrmänner oft ihr Leben lang Krüppel bleiben. Es muß daher ernstlich davor gewarnt werden, die Fahrzeuge auf dem Wege zum Brandplatze zu besteigen oder davon abzuspringen.“

Vsullingen, anfangs August. Ein origineller Streich passierte neulich dem von H. in P. angekommenen Zug. Nachdem einige Güterwagen abgestellt waren, gab der Zugmeister ein Zeichen zum Vorfahren. Nun hat aber der Lokomotivführer ohne Zweifel anstatt Vorfahren Fortfahren verstanden und fuhr mit Voll-dampf N. zu, den Zugmeister und den Schaffner auf dem Perron stehend und zwei Wagen, die er hätte mitnehmen sollen, zurücklassend. Ver-



gebens schwenkte der Zugmeister seine Mütze, um den Zug zum Zurückfahren zu veranlassen. Ob nun das Hüglein ohne Zugmeister und Schaffner gut in R. angekommen ist und ob der Zugmeister und Schaffner den Rat des Stationsvorstandes, den eine Stunde betragenden Weg nach R. zu Fuß zu machen, befolgt haben, war nicht zu erfahren.

Aus dem Oberamt Baihingen, 9. Aug. Teure Milch gab's in diesem Sommer im Städtchen Großsachsenheim und im Pfarrdorf Unterriexingen. Vier Bäuerinnen von der erstgenannten und drei von der zweiten Gemeinde, die dem edlen und nahrhaften Getränke der Kuhmilch allzuviel Wasser zugemischt hatten, wurden vom Schicksal in Gestalt des Baihinger Schöffengerichts ereilt, das unbarmherzig genug war, jede dieser sieben Bäuerinnen zu einer Geldstrafe von 10 M., im Uneinbringlichkeitsfalle zur Gefängnisstrafe von zwei Tagen, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens zu verurteilen. Und damit nicht genug! Diese sieben Schwäbinnen durften sich auch in der öffentlichen und amtlichen Anzeige mit ihrem genauen Geburtstag, Vor- und Zunamen, schwarz auf weiß lesen.

Endingen, 13. August. Am Montag verließ der bekannte amerikanische Schützenkönig Gust Zimmermann seine Vaterstadt Endingen, um wieder in seine neue Heimat New-York zurückzukehren. Den Abend vorher hatte derselbe noch seine Verwandten und Freunde zu einem reichlichen Souper in das Hotel „Hirsch“ eingeladen, wobei es an einer feuchtfröhlichen Stimmung nicht fehlte. Von Karlsruhe aus wird Herr Zimmermann noch einen eigentümlichen und seltsamen Abstecher machen — und zwar nach Weingarten. Es war im Jahre 1869, als Herr Z. als junger Bursche die Gartenbauschule in Karlsruhe besuchte und eines Tages in Gesellschaft einen Ausflug nach Weingarten machte. Hierbei lehrte er in einer dortigen Wirtschaft ein und hatte dabelst für 1 Schoppen Bier (1 Groschen) und 1 Kreuzer Brot eine Auslage von 1 Wagen. Diese Beche wurde damals aus Versehen nicht bezahlt, und nun hat ein guter „Rechner“ mit Hilfe Logarithmen herausgebracht, daß der Betrag mit Zinseszinsen auf 9 M. 61 s. angewachsen ist. Diesen Betrag wird Herr Z. dieser Tage in der betreffenden Wirtschaft bei Heller und Pfennig entrichten. Ob der damalige Wirt noch am Leben ist, wissen wir nicht, er würde sich aber gewiß freuen, wenn er in dem damaligen, wenig bemittelten Burschen den weitbekannten, reichen Amerikaner erblicken würde.

Eine „ergöbliche“ Szene, die sich kürzlich vor dem Amtsgericht in Kofien abgepielt haben soll, schildert der „Kurier.“ Als Zeuge trat ein gewisser Müller (!) aus Berlin auf. Auf die vom Vorsitzenden an ihn gerichteten Fragen erwiderte der Zeuge kein Wort. „Weshalb antworten Sie nicht auf meine Fragen?“ lautete schließlich die Frage des Vorsitzenden. „Weil ich kein Wort deutsch verstehe,“ antwortete der Zeuge polnisch. „Sind Sie etwa ein Pole?“ „Ja, ich bin ein Pole.“ „Und Sie heißen Müller?“ bemerkte mit Ironie der Vorsitzende. „Wo wohnen Sie denn?“ „In Berlin.“ „Also Sie heißen Müller und wohnen in Berlin und beherrschen nicht die deutsche Sprache?“ fragte der Richter weiter. Der Zeuge erwiderte hierauf: „Ja. In Berlin giebt es so viele Polen, daß man überhaupt nicht anders als polnisch zu sprechen braucht.“ Schließlich mußte, um die Verhandlung zu Ende zu führen, ein Dolmetscher herbeigerufen werden. Wenn der Urpole Müller die Kosten für den Dolmetscher hätte zahlen müssen, würde er sich voraussichtlich der deutschen Sprache erinnern haben.

Aus Schlessien, 7. August. Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Landeshut bekam, so berichtet die „Nordd. All. Ztg.“, in einer der letzten Nächte so heftige Zahnschmerzen, daß er keinen Schlaf finden konnte. Infolge seines Jammerns wachte auch seine Frau auf und riet ihm, die Backen mit dem auf dem Fensterbrett stehenden Franzbranntwein einzureiben. Gesagt, geschehen, die Schmerzen hörten auf, und der Mann schlief bald ein, nachdem er sich gründlich eingerieben hatte. Als aber die Gattin am anderen Morgen nach dem Erwachen einen Blick auf das Lager ihres Eheherrn geworfen hatte,

erhob sie ein furchtbares Angstgeschrei, denn an Stelle des Teuern lag und schlief in dem Bette ein leibhaftiger Neger. Von dem Geschrei erwachte auch dieser bald und fragte unwirlich in gutem schlessischen Deutsch, was denn eigentlich los wäre. Aus Rede und Gegenrede ergab sich dann endlich, daß der Mann in der Nacht statt der Flasche mit Franzbranntwein die — Liniennasche ergriffen hatte. Der Mann und auch die Betten sahen schlimm aus. Die Tinte war „echt“, und sehr schlecht ist sie abgegangen. Die bloße Einbildung aber hatte zur Schmerztillung beigetragen.

In St. Georgen ist seit einigen Tagen eine neue eigenartige Ansichtspostkarte in Umlauf. Sie enthält in getreuer Zeichnung das Bild und die Behausung des sogenannten „Stocker“, der fern vom Weltgetriebe in einer Waldhütte ein Einsiedlerleben führt. Die Karte trägt die Aufschrift: Christian Heintzmann genannt der „Stocker“, geboren am 10. Januar 1831 in Evangelisch-Lenzenbromm, führt bei der sog. Flohütte in 3 ärmlichen Hütten, die er nach der Bibel dem hl. Petrus, Moses und Elias zuspricht, ein Einsiedlerleben. Er schmückt seine Brust stets mit Denkmünzen und Festscheiben. Seinen Ziegenhainer hält er für den zur Schlange gewordenen Stab Moses. Wertlose Serienlose sind im ein Schatz von einer halben Million. Neben seinem Bett steht ein Sarg. Bei harter Waldarbeit fühlt sich der eheliche Alte zufrieden.

Neuenbürg, 14. Aug.

Die schönste Zeit des Hochsommers soll jetzt gekommen sein, so behauptet wenigstens der Kalender; aber die griesgrämigen Gesichter, die man überall und besonders in den Sommerfrischen sieht, zeigen, daß die Natur in diesem Jahre auf außergewöhnlichen Pfaden wandelt und das festgesetzte Programm in der schönsten Weise durchbrochen hat. Wenn Sankt Petrus sich nun nicht bald eines besseren besinnt, sondern uns auch weiter Tag für Tag den Kopf wäscht, werden wir wohl bald mit dem bayerischen Gebirgsbuben jodeln müssen: Gesteern hot's g'regnat Un' heut' regn't's aa — — Un morgen regn't's wieda Un' übermorgen aa! Holdrio!

(Vom Spazierengehen.) Eine der köstlichsten Muskelübungen — jagt ein bekannter Arzt — ist das Spazierengehen. Und doch, wie viele Menschen gehen nie spazieren! Denn sich von den Beinen aus dem Bureau oder der Werkstatt in die Kneipe und von der Kneipe nach Hause tragen zu lassen, das heißt nicht spazieren gehen. Und der große Wanderer Seume, der von Grimma bis nach Syrakus wanderte, ruft aus: „Es ginge Alles besser, wenn man mehr ginge!“ Wie manche frange oder schwache Brust könnte genesen, wenn die deutschen Männer oder Jünglinge, statt hinter dem Biertruge zu hocken, zu kanneziern oder Karten zu spielen, hinaus wanderten in Wald und Feld. Im engen Kreise verengt sich der Blick, freier Blick macht freien Geist, schließt das Herz auf für alles Gute und Edle. Wer es nicht an sich selbst erlebt hat, der glaubt es kaum, wie viel besser durchschnittlich das Wetter zum Wandern in Wirklichkeit ist, als es, aus der Stube betrachtet, scheint. Er glaubt auch nicht, wie leicht dauernder Regen, der durch prächtige Luft und schöne Aussicht entschädigt, von dem muthig dagegen Anstreichenden überwunden wird, und daß gerade in der Ueberwindung solcher Schwierigkeiten ein besonderer Reiz liegt. Bei der Einkehr draußen wird mäßig gegessen und getrunken. Die übermäßige Füllung des Magens hemmt die Bewegung des Zwerchfells und so wieder das freie Athmen. Vor allen Dingen ist vor einer reichlichen Zufuhr von Flüssigkeiten zu warnen, weil durch die dadurch erzeugte stärkere Füllung der Gefäße die Herzarbeit vergrößert wird.

(Pflücket die Rosen, ehe sie verblühen.) Diese im Volksliede ausgesprochene Mahnung sollte „im wahren Sinne des Wortes“ mehr beachtet werden, wie es geschieht. Zwar sind die in voller Blüte prangenden Rosenstöcke gar lieblich anzuschauen, doch der Rat erfahrener Rosenzüchter geht dahin, die Rosen abzuschneiden, sobald sie aufgeblüht sind. Den Rosenstämmen wird durch die erblühten Rosen sehr viel Kraft entzogen und schon aus diesem Grunde sollte man die „Königin der Blumen“ lieber ins Glas

stellen und sie zur Zierde der Wohnung verwenden, als sie am Stamme verblühen“ zu lassen. Das letztere geht bekanntlich auch immer sehr schnell, während man an den abgechnittenen Rosen längere Zeit Freude haben kann.

[Enttäuscht.] Vater (zu den Töchtern) „Heute, wie Ihr das Duett sanget, Kinder, kam unser Hausarzt vorbei; der hat sich aber nicht schlecht gewundert!“ — Töchter: „Ueber unsre Stimmen?“ — Vater: „Nein — über meine Nerven!“

[Hintergedanken.] Frau (vor dem Schaufenster einer Modistin): „Weißt Du, Männchen, ich möchte aus purer Neugierde mal hineingehen, um zu fragen, was dieser Hut kostet. Hast Du Geld bei Dir?“

Aufgabe.

Welche Zahl ist um ebenso viel kleiner als 1900, wie ihr 37 faches größer als 1900 ist?

Auflösung des Merkräffels in Nr. 124. Garde, Barren, Minden, Bagdad, Breslau, Spori, Lyon, Rekrut, Athen, Brest. „Der Ring des Polykrates.“

Richtig gelöst von Uhrmacher Höhn und A. Reutter jun. in Neuenbürg.

Matmäßliches Wetter am 17. und 18. August.

Der vom nördlichen Ural her gelommene neue Luftwirbel hat sich über dem finnischen Meerbusen nebst der Umgebung auf 745 mm vertieft. Gleichwohl liegt über ganz Frankreich, England, Belgien, Holland, Süd- und Nordwestdeutschland, ferner über der Schweiz und Tirol nunmehr ein zusammenhängender Hochdruck von ca. 763 mm und ein gleicher Hochdruck ist auch aus Unter- und Mittelitalien im Vorbringen bis zu den Alpen begriffen. Auch an der unteren Donau ist das Barometer auf 762 mm gestiegen. Unter diesen Umständen ist für Sonntag und Montag bei steigender Temperatur vorwiegend trockenes und auch mehrfach heiteres Wetter, aber noch immer vereinzelte Neigung zu sporadischen Gewitterstürmen in Aussicht zu nehmen.

Neueste Nachrichten u. Telegramme.

Koblenz, 15. Aug. Heute nachmittag kurz vor 4 Uhr traf der Kaiser auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurde dabelst von dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin von Baden empfangen. Nach herzlichster Begrüßung fuhr der Kaiser mit dem Erbgroßherzog durch die festlich geschmückten Straßen, in denen Infanterietruppen der Garnison Spalier bildeten und die von einer großen Zuschauermenge besetzt waren, in offenem Wagen nach dem Rhein. Hier bestiegen der Kaiser, der Erbgroßherzog und das Gefolge den Salondampfer „Kaiserin Augusta Viktoria“. Als das Schiff sich darauf in Bewegung setzte, ertönten Böllerschüsse, und die Zuschauer, welche beide Rheinufer dicht umäumten, brachten dem Monarchen begeisterte Huldigungen dar. Das Wetter ist herrlich.

Billefranche, 15. Aug. General André gab beim Empfang der Behörden aus Anlaß der Einweihung des Denkmals zur Erinnerung an das Jahr 1870 seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Richter sich von der Wichtigkeit der Aufgabe Rechenschaft ablegen, die die Regierung auf sich genommen habe, und von der Thatkraft, mit der die Regierung diese Aufgabe durchzuführen entschlossen sei, um das Land auf der ebenen und glücklichen Bahn zu erhalten, auf welcher Frankreich stets an der Spitze aller Völker marschiert sei. Wir wollen unsere Niederlage nicht verherrlichen. Wir kennen und tragen noch heute ihre Folgen. Wir ehren das Gedächtnis der fürs Vaterland Gefallenen. Der Soldat, den das Denkmal darstellt, ist der Soldat der Zukunft, der Frankreich seine materielle Größe wiedergeben wird. Er schuldet dem Lande, das zu verteidigen er geschworen hat, alles, selbst das Opfer gewisser seiner persönlichen Ueberzeugungen. (Lebhafte Beifall.) Dieser Soldat der Zukunft wird der Hächter Frankreichs sein. Diesem Hächter bewahren wir unsere Palmen auf. (Lebhafte Beifall.) — Beim Bankett führte Kriegsminister André in Erwiderung mehrerer Toaste, namentlich desjenigen des Vertreters von Belfort, aus, er rate Belfort, seine glorreichen Thaten von 1870 nicht früher herauszutragen, bis an dem Tage, da das Vaterland alle seine Kinder zu den Waffen rufen werde. Der Kriegsminister sprach sich alsdann zu Gunsten der zweijährigen Dienstzeit aus.

